

# Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand – ein Zukunftsmodell?

Von Anja Kegler und Günther Bubenitschek

Dieser Beitrag will aufzeigen, wie die Kombination von Kriminalprävention und Medienpädagogik als wirksamer präventiver Ansatz dienen kann, um Heranwachsende und Erwachsene im Umgang mit den Anforderungen der digitalen Welt in ihrer Handlungskompetenz zu stärken. Dargestellt wird, wie aktives medienpädagogisches Handeln innerhalb der Kriminalprävention verankert werden kann, wie beides zusammenhängt und wie sich beide Disziplinen gegenseitig bereichern.

## Ausgangslage – Mediennutzung durch junge Menschen

Junge Menschen gehen heute nicht ins Internet, sie sind im Internet. Diese Tatsache bietet großartige Chancen, birgt aber auch Risiken. Fast jeder Jugendliche (97 %) besitzt heute ein eigenes Smartphone<sup>1</sup>. Manche Eltern glauben immer noch, sie kaufen ihrem Kind ein mobiles Telefon und sind sich nicht darüber im Klaren, dass es sich bei einem Smartphone um einen leistungsstarken Computer handelt, mit dem es sich immer mit der virtuellen Welt verbinden kann. Junge Menschen sind heute medienmächtig, aber oft nicht medienmündig!<sup>2</sup>

Die Kinderrechtskonvention der Vereinigten Nationen fordert für Kinder eine kreative, kritische und sichere Internet-

nutzung. Die Eckpfeiler bilden hierbei der Zugang zum Internet, das Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit, das Recht auf Versammlung und Vereinigung sowie Teilhabe und Spiel. Sie haben Anspruch auf den Schutz ihrer Privatsphäre durch angemessenen Datenschutz. Schließlich hat jedes Kind das Recht auf Bildung und das Erlernen von Medienkompetenz. Eingerahmt werden diese Kinderrechte durch das Recht auf Schutz und Sicherheit. Somit erweitert sich die Präventionsarbeit im Bereich Nutzung digitaler Medien auf alle Altersgruppen und kann nicht punktuell an einer spezifischen Altersmarke festgemacht werden.

Die Ergebnisse der aktuellen DIVSI-Studie/U25, 2018<sup>3</sup> belegen, dass junge Menschen mittlerweile nicht mehr unbe-

wegs sind: Die Befragten haben verstärkt Angst davor, dass peinliche oder intime Posts veröffentlicht werden. Laut der Studie stieg die Zahl um 18 Prozentpunkte von 28 Prozent auf 46 Prozent. Auch die Sorge, auf Fake-Profilen hereinzufallen, ist gestiegen – um 16 Prozentpunkte auf 44 Prozent. Zugleich glauben nur noch 30 Prozent der jungen Menschen, dass persönliche Daten im Internet sicher sind. Zwei Drittel der 14- bis 24-Jährigen nehmen das Internet wiederum als Raum wahr, in dem diejenigen, die sich äußern, damit rechnen müssen, beleidigt oder beschimpft zu werden. Für 38 Prozent ist die wahrgenommene „Beleidigungskultur“ in den sozialen Netzwerken ein Grund, die eigene Meinung nicht zu äußern. Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluss: „Der Hype ist vorbei – die Skepsis steigt.“ Aus Sicht der Wissenschaftler findet ein „grundlegender Wandel“ statt. „Der Vergleich zu den Studienergebnissen aus 2014 zeigt, dass junge Menschen heute deutlich mehr Risiken bei der Nutzung des Internets wahrnehmen als noch vor vier Jahren“.

## Entstehung von „Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand“<sup>4</sup>

Pädagogisch ausgerichtete Informationsangebote zur Nutzung digitaler Medien werden oft so wahrgenommen, dass sie am realen Leben vorbeigehen. Dagegen leiden Angebote im Rahmen der Kriminalprävention unter dem Mangel, zu einseitig zu sein und vorzugsweise alles unterbinden zu wollen, da das potenziell Schädliche überwiegen würde. Außerdem wird meist erst der Ruf nach solchen Angeboten laut, wenn es Vorfälle gegeben hat, beispielsweise durch Mobbing.



**Anja Kegler,**  
Soziale  
Verhaltens-  
wissenschaft-  
lerin (MA),  
Referentin  
AJS Baden-  
Württemberg  
und des  
Landesmedi-  
en-zentrums  
Baden-Würt-  
temberg



**Günther  
Bubenitschek,**  
EKHK,  
Referent für  
Mediensich-  
erheit und  
Medien-  
bildung,  
Präventions-  
beauftragter  
Baden-Würt-  
temberg,  
WEISSER  
RING e. V.

Die zentrale Herausforderung für eine nachhaltige Präventionsarbeit besteht nun darin, diese Aspekte sinnvoll miteinander zu verzahnen. Chancen nutzen – Risiken vermeiden!

Das Internet hat die Medienlandschaft in den letzten Jahren rasant verändert. Kein Medium zuvor hat es innerhalb so kurzer Zeit zu einem so hohen Verbreitungsgrad geschafft. Etwa alle 18 Monate verdoppelt sich die Rechnerkapazität. Und es ist noch kein Ende in Sicht. Aber auch Computerspiele wurden meist dann in den Fokus gerückt, wenn es darum ging, spektakuläre Entwicklungen zu erklären. So wurden beispielsweise nach schwerwiegenden Gewalttaten alle Computerspieler verteufelt. Dabei fiel immer wieder auf, dass die Kritiker selbst zum Teil gar nichts über die Spiele wussten. Dies ist symptomatisch. Die Erwachsenenwelt hat ein Wissensdefizit und verspürt dadurch eine große Verunsicherung. Es ist gesellschaftlicher Konsens, dass es wichtig ist, Kindern sehr früh beizubringen, wie sie sich sicher im Straßenverkehr bewegen. Das gleiche gilt bei der Vermittlung von Medienkompetenz. Eltern und Menschen, die mit der Begleitung von jungen Menschen betraut sind, müssen sich fit machen und vertrauensvolle Ansprechpartner sein. Trotz dieser Forderung und dem gesellschaftlichen Anspruch werden die Erwachsenen weitgehend alleine gelassen. Medienkompetenz ist dabei nicht nur als technische Kompetenz im Umgang mit dem Computer zu verstehen.

### Projektbeschreibung

Parallel zur Medienentwicklung und neuen Mediennutzungsformen tauchen neben Themen wie Gewalt in den Medien, neue Fragen und Herausforderungen für die Medienpädagogik und die Kriminalprävention auf. Beispielsweise beim Schutz der Privatsphäre im Netz, bei Onlinespielen, Cybermobbing, „Handygewalt“ und Gefahren im Zusammenhang mit Bekanntschaften im Chat in sozialen Netzwerken, aber auch die Gefahr der Mediensucht oder dem Leaking<sup>5</sup>. Damit ist das Durchsickern von geplanten Gewalttaten gemeint.

Leider bilden vernetzte Konzepte vor Ort immer noch die Ausnahme. Initiativen sind auf einzelne Personen beschränkt und oftmals nicht nachhaltig. Um die vorhandenen Ressourcen besser zu bündeln, begannen das LandesNetzWerk für medienpädagogische Angebote der Aktion Jugendschutz (ajs) – Landesarbeitsstelle Ba-

**Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand**  
Informationsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler

tomboy\_14: Wird man durch Computerspielen zum Amokläufer?

sandy98: Was mache ich, wenn mich jemand im Netz anmacht?

dark\_md138: Warum muss ich im Netz aufpassen, mit wem ich rede?

T0d3smuff!n: Was passiert wenn ich gemobbt werde? Kann mir die Polizei dann helfen?

EoC\_fan999: Darf ich mir Musik einfach so aus dem Netz laden?

Maxi2b: Was mache ich, wenn ich auf komische Seiten komme?

**Workshops – Wir bieten an:**  
Steh mal bitte auf, wenn du ... | Quiz zum Thema Internet und Datenschutz | Clips und Filme | Vom Umgang mit Communitys: Datenschutz, Urheber- und Persönlichkeitsrecht, Bilder und Fotos einstellen | Richtig chatten | Das Netz ist kein rechtsfreier Raum | Cyber-Bullying | USK und Altersfreigaben für Spiele | Wirkung von Computerspielen | Spielsucht

**ajs** AKTION JUGENDSCHUTZ  
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Kommunale Kriminalprävention  
Rhein-Neckar e.V.

**Sicher Heid** BADEN-WÜRTTEMBERG  
POLIZEI  
POLIZEIDIREKTION HEIDELBERG

Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg  
Jahnstr. 12, 70597 Stuttgart  
Telefon 0711-2575717  
Internet www.ajs-bw.de

Abbildung: Plakat der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg „Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand“

den-Württemberg und die Polizeidirektion Heidelberg<sup>6</sup> im Jahr 2007 eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit (siehe Abbildung). Gemeinsam werden seither Informationsveranstaltungen und Fortbildungen für Erziehungsverantwortliche, Lehrkräfte und Akteure in der Jugendarbeit und Prävention sowie Workshops für Schülerinnen und Schüler angeboten. Zum Einsatz kamen seither Tandems von ajs und Polizei. Seitens der ajs wird hierbei der medienpädagogische Ansatz verfolgt, die Polizei gestaltet den rechtlichen Bereich, gibt Tipps zur Vermeidung von Opferwerdungen und zur Aktivierung von Hilfen für Betroffene, beispielsweise wenn sie im Netz gemobbt werden<sup>7</sup>.

Die Einbindung der Polizei ermöglicht eine bessere Kommunikation mit den Schulen, damit im Ernstfall, beispielsweise bei schweren Fällen von Mobbing klar ist, wie eine abgestimmte Intervention gestaltet werden kann. Dadurch werden Handlungsabläufe klar und den Betroffenen kann schnell und wirkungsvoll geholfen werden.

Die zentrale Aufgabe im Bereich der Arbeit mit Erwachsenen, insbesondere der Eltern, ist es dabei nicht, sie technisch fit zu machen, sondern sie zu unterstützen, ihre Möglichkeiten zu erkennen und zu mobilisieren, damit sie mit ihrem Kindern ins Gespräch kommen und mit ihnen im Gespräch bleiben können.

Zum Konzept gehören auch spartenübergreifende Fortbildungsangebote. Inhaltlich greifen die Projektpartner aktuelle Fragen auf. Eine „LAN-Party“ zur Faszinationskraft von Computerspielen, im konkreten Fall Counterstrike, gehörte in der Vergangenheit dabei genauso dazu, wie das semantische Netz<sup>9</sup> oder der Jugendmedienschutz. Diese Angebote stehen allen Zielgruppen offen und erfreuen sich sehr guten Zuspruchs.

Mit einem Fachtag Ende 2012 erfuhr die Arbeit vor Ort neuen Schub. Der Fachtag wurde von den Referentinnen und Referenten gestaltet, die zuvor eine mehrtägige fundierte Fortbildung erhalten hatten und sich fortan in der Regionalgruppe Rhein-Neckar/Heidelberg organisierten. Damit war der Grundstein für die Zukunft gelegt, eine sehr umfassende Betrachtung des Metathemas „Umgang mit Medien“ gewährleistet. Der Fachtag richtete sich an alle, die mit jungen Menschen arbeiten, insbesondere an pädagogische Fachkräfte. Die Resonanz war ausgesprochen gut.

Mitgetragen wird die Initiative von den beiden gemeinnützigen Präventionsvereinen Prävention Rhein-Neckar e. V. und Sicheres Heidelberg e. V.

### **Wissenschaftliche Begleitung – Erkenntnisse<sup>9</sup>**

Die Bewertung seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war durchweg sehr positiv, sowohl für die Inhalte als auch das vermittelte Wissen. Das Konzept wurde von Dr. Melanie Wegel, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften evaluiert. Dabei lag der Fokus auf den Veranstaltungen, die sich mit dem Themenkomplex Soziale Netzwerke und Cyber-Mobbing befassten. Die Zielgruppen waren hierbei Schülerinnen und Schüler ab der sechsten Klasse, Teilnehmende von Weiterbildungsmaßnahmen, Jugendliche einer Wohngruppe, Auszubildende sowie Erwachsene.

Die wesentlichen Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung der Workshops zur Förderung der Medienkompetenz „Facebook & Co.“<sup>10</sup> sind: „Die einzelnen Workshops variieren inhaltlich je nach Referententeam und den Wünschen der Zielgruppe. Ungeachtet der jeweiligen Team-Zusammensetzung fielen sowohl die schriftliche Befragung der Teilnehmenden, als auch die qualitative Zusatzstudie überwiegend positiv aus. Vor allem mit Blick auf die Zielgruppe der Schüler kann davon ausgegangen werden, dass

hier nahezu alle Teilnehmenden einfache bis gute Anwenderbedingungen im Netz, vor allem im Bereich der (sozialen) „Netzwerke“ besitzen. Dies wird auch für zukünftige Teilnehmende aus der Altersgruppe der Schüler sehr wahrscheinlich so zutreffen. Ähnliches gilt für die Zielgruppe der Erwachsenen, wobei hier der Wissensstand etwas heterogener sein dürfte.

Um einen nachhaltigen Lerneffekt zu erreichen, ist es jedoch unverzichtbar, dass die Anfragenden der jeweiligen Workshops, sich im Vorfeld bereits über ihre eigene Motivation klar werden, beziehungsweise deutlich formulieren, welche Ziele sie erreichen möchten. Hierzu ist eine Vorbereitung von Seiten der Anfragenden grundlegend. So sollte beispielsweise im Rahmen von Klassenlehrerstunden der Kenntnisstand im Bereich digitaler Medien, der Besitz von digitalen Endgeräten und nach Aufgehalten (Mitgliedschaften) in sozialen Netzwerken erfragt werden. Entsprechend ist im Anschluss an die Veranstaltung eine möglichst zeitnahe Nachbereitung grundlegend, um die gehörten Inhalte vertiefen zu können. Die positiven Effekte dieser Vorgehensweise zeigten sich vor allem bei einer Berufsschulklasse, die sich im Nachgang zu der Veranstaltung mit Befürchtungen an den Lehrer wandte, dass das jeweilige Erscheinungsbild im Netz sich maßgeblich auf die zukünftige Stellensuche auswirken könnte.

Checkliste für Interessierte am Beispiel eines Workshop-Formates für Schüler:

- Wie sind meine Schüler mit digitalen Endgeräten ausgestattet?
- In welchen sozialen Netzwerken halten sie sich auf?
- Wofür benutzen meine Schüler das Handy/den PC?
- Welche Themen interessieren meine Schüler im Hinblick auf das Internet?
- Gab es bereits Vorfälle, von denen meine Schüler direkt oder indirekt betroffen waren (Cybermobbing/illlegale Downloads)?
- Was erwarte ich von dem Workshop?
- Bin ich bereit, Zeit in die Nachbereitung der Workshops zu investieren?

Ausgehend von der Annahme, dass zwischen Referierenden und Zielpublikum ein gemeinsamer Verständnishorizont besteht, zeigte insbesondere die teilnehmende Beobachtung an den Schüler-Workshops sowie dem Elternabend, dass vor allem, wenn es um sicherheitsrelevante Sachver-

halte geht, noch Bedarf an Sensibilisierung besteht. Die Themen Cybermobbing, Netzwerke sowie Verhaltenskodizes im Netz stießen allesamt auf großes Interesse und konnten im Rahmen der Workshops vertieft werden. Die Erwartungen der Teilnehmenden wurden erfüllt. Das vermittelte Wissen regte zum Nachdenken an. Da die Referentenduos jeweils aus einem Polizeibeamten sowie einer Pädagogin bestehen, ist gewährleistet, dass der Workshop sowohl rechtliche als auch pädagogische Aspekte abdeckt. Durch die Beteiligung der Polizei wird der Eindruck bei den Teilnehmenden verstärkt, dass die Inhalte der Workshops von wirklicher Relevanz sind. Das Bewusstsein für die Brisanz der Themen Cybermobbing und illegales Verhalten im Netz wird hierdurch geschärft und die Inhalte werden besser wahrgenommen. Diese Kombination unterscheidet das untersuchte Format von Präventionsprojekten mit ähnlichen Inhalten.

Vor allem Kinder und Teenager sind sich in ihrem Verhalten im Netz „scheinbar“ sehr sicher, verhalten sich entsprechend unbefangen und setzen sich somit hohen Risiken aus. Da vor allem diese Zielgruppe sich der Reichweite ihrer Handlungen nicht immer bewusst ist, wird empfohlen, die Zielgruppe der Eltern weiter und vertiefend zu fokussieren. So sollte vor allem bei den Klassenstufen 6 und 7 ein Workshop jeweils in Verbindung mit einer Veranstaltung für die Eltern stattfinden, auch vor dem Hintergrund, dass wissenschaftlichen Studien zu Folge die elterliche Kontrolle und Kenntnis darüber, was die Kinder im Netz machen, ab dem 13. Lebensjahr rapide abnimmt. So besteht hier die Möglichkeit, die Erziehungspersonen nicht nur zu sensibilisieren und aufzuklären, sondern auch nachhaltig daran zu erinnern, dass sie diejenigen sind, die nicht nur kontrollieren, sondern auch begleiten und unterstützen können.

Die Präventionsworkshops zum Themenspektrum „Digitale Medien“ sollten konstant in die Präventionslandschaft implementiert werden. Es wäre wünschenswert, dass diese Formate in der Region weitere Verbreitung finden und auch von schulischer und kommunaler Seite unterstützt werden. Die Workshop-Formate der Heidelberger Präventionsvereine „Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e. V.“ und „SicherHeid e. V.“ nehmen eine Vorreiterrolle im Bereich der Prävention hinsichtlich der Neuen Medien ein. Die Workshop-Formate sind somit eindeutig empfehlenswert.

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen hat sich eine Erweiterung hinsichtlich der Zielgruppen ergeben. In der medienpädagogischen Arbeit ist festzustellen, dass das Einstiegsalter für den Umgang mit digitalen Medien nach unten sinkt und das jährlich. Die Nutzer werden immer jünger. Wir<sup>11</sup> erhalten regelmäßig von Grundschuldirektoren und -direktorinnen, von Leitungen aus sozialpädagogischen Einrichtungen Anfragen zum Thema „Kinder und deren Nutzverhalten im Bereich digitaler Medien“ und werden um die Durchführung einer Elternveranstaltung gebeten. Aktuelle Beispiele sind die Nutzung von Smartphones, der Hype um das Computerspiel Fortnite<sup>12</sup>, der Wunsch, YouTube-Star zu werden.

Exemplarisch folgen zwei Beispiele<sup>13</sup> aus der pädagogischen Praxis. Sie machen deutlich, wie selbstverständlich digitale Medien von Kindern genutzt werden.

*Während des Mittagessens im Hort tauschen sich die Jungen über Spiele aus. Ein Junge erzählt: „Ich habe ein Spiel runtergeladen, da muss man kämpfen“ (erklärt die Kampfszenen). Erzieherin: „Wie kaufst du das?“ „Ich habe eine Karte, da geb ich eine Nummer ein und dann kann ich es kaufen“. „Ah, so geht das. Machst du das im Internet?“ „Nein“. „Hm das Spiel scheint aber schwer zu sein, kann man das gut spielen?“ „Ja weißt du, wenn ich mal nicht weiterweiß, dann frage ich meine Freunde, die kann ich dann anklicken .... (hier geht es um das Kaufen von Spiele-Apps, chatten, aber auch um ungeeignete Seiten für Kinder)“*

Auch wenn man beim ersten Beispiel noch schmunzeln kann:

*Es kann auch anders sein: Besorgniserregend ist, wenn ein 9-jähriger Junge in der Puppenecke mit Puppen Gewaltszenen nachspielt. Der Junge hatte in seinem Kinderzimmer einen eigenen PC mit einem ungehinderten Zugang und sah sich Gewaltdarstellungen im Netz an. Das Kind war nicht in der Lage, diese Eindrücke anders zu verarbeiten. (hier geht es um den Jugendmedienschutz, Kinderschutzzeinstellungen).*

Es heißt, sobald ein Kind ins Internet geht, ist die Kindheit vorbei.

Probleme, mit denen Kinder im Internet konfrontiert sind u. a. Kontaktstrisiken,

aufgrund leichtfertiger Preisgabe persönlicher Daten sowie ungeeignete, ängstigende Inhalte: Gewalt, Pornos, Extremismus, auch Hänseleien und Mobbing. 14 Prozent der Internetnutzer berichten, dass sie schon mal mit problematischen Inhalten konfrontiert wurden. Kinder meinen damit vor allem sexualisierte Inhalte. Ängstigend sind Grusel – und Horrorvideos. Bei Kontaktversuchen stoßen Mädchen (10 Prozent) doppelt so oft auf unangenehme Leute wie Jungen. Falschmeldungen die im über soziale Medien geteilt werden, spielen mit den „Sorgen und Ängsten von Eltern“.

Die Beispiele verdeutlichen, dass es heute in der Präventionsarbeit unabdingbar ist, Eltern über Prozesse der kindlichen Entwicklung aufzuklären. Hier zeigen sich die Synergieeffekte der Kombination von Medienpädagogik und Kriminalprävention. Geht es einerseits um die Einschätzung von Risikoverhalten und das Sicherheitsverständnis, kommt andererseits die Vermittlung moralischer Werte und Normen in Zusammenhang mit der kognitiven Entwicklung hinzu. Mit der Nutzung des PCs und des Internets gehen bestimmte kognitive, emotionale und motorische Fähigkeiten einher. Jüngere Kinder, bis hinein in das Grundschulalter, sehen und beurteilen die Welt mit anderen Augen als Erwachsene. Ungeeignete Angebote wirken sich nachteilig auf die kindliche kognitive, vor allem aber sozial-emotionale Entwicklung aus. Das Internet in seiner Gesamtheit überfordert und verunsichert Kinder. Erwachsene manchmal auch, aber sie sind eher in der Lage zu abstrahieren, ein Kind kann das nicht.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sondern sie brauchen den Schutz der Gesellschaft. Aber Kindheit erscheint nicht mehr als ein schützenswerter Raum und der Schutz entfällt, wenn sie ungefiltert und frei ins Internet einsteigen können. Dieser Blick muss den Erwachsenen wieder mehr bewusst werden. Vom Ansatz her ist eine entwicklungsbezogene Prävention, die sich an der Stärkung der Selbstwirksamkeit, dem kompetenten Handeln und der Unterstützung des Menschen orientiert, zu bevorzugen.

Medienkompetente Unterstützung bedingt den richtigen Zeitpunkt und altersadäquate Angebote. Es reicht nicht, einfach nur zu verbieten, sondern es müssen Handlungsalternativen präsentiert werden.

Die Veranstaltungen sind interaktiv angelegt, das heißt, je nach Größe der Veranstaltung gibt es Arbeitsgruppen, die Möglichkeit beispielsweise Computerspiele ansatzweise auszuprobieren und Raum für Diskussionen. Bezogen auf die jeweilige Zielgruppe, werden Workshops für Schülerinnen und Schüler, Vortragsabende, interaktive Elternveranstaltungen, Informationsveranstaltungen für Pädagoginnen und Pädagogen dargeboten. Die inhaltliche Ausgestaltung orientiert sich an den bereits dargestellten Studienergebnissen von Dr. Melanie Wegel.<sup>14</sup>

Die Angebote sind auf theoretische Grundlagen gestützt und beinhalten auch das Konzept der Vernetzung und Nachhaltigkeit, denn über die punktuellen Angebote hinaus wird auf weitere Präventionsangebote der Polizei hinweisen. Sie dienen der Persönlichkeitsstärkung und der Erweiterung eigener Handlungskompetenz und bieten die Möglichkeit, sich mit ethischen Werten interaktiv auseinanderzusetzen. Dazu zählen die bewährten, praxisorientierten und ausgezeichneten Trainingsangebote im Bereich Zivilcourage, „Nichts wie weg ...“ sowie „Cool. Sicher. Selbstbestimmt“.<sup>15</sup>

Aktuell ist aufgrund der Praxiserfahrungen und des Austauschs mit Eltern ein Workshopmodell für Grundschulkindern entstanden. Das Konzept zielt auf die Altersgruppe der neun- und zehnjährigen Kinder, deren Eltern und Lehrkräfte. Die ersten Erfahrungen sind ausgesprochen vielversprechend.

Ein wichtiger Aspekt der Präventionsangebote liegt im Bereich des Opferschutzes: Hier geht es nicht nur darum zu zeigen, wie Betroffene aufgefangen werden können, sondern vor allem darum, Opfer- und Täterwerdungen zu verhindern.

Was macht das Besondere der Kombination von Medienpädagogik und polizeilicher Praxis Veranstaltungen aus? Neben den pädagogischen Themen wird die Sicht der Kriminalprävention aufgegriffen. Dabei liegt der Fokus auf Praxisbeispielen aus Ermittlungsverfahren und Präventionsveranstaltungen. Erkenntnisse aus dem Umgang mit Tätern und Opfern, aus dem Bereich des Strafrechts und Opferschutzes fließen ebenso ein, wie die Haftungsrisiken für Erziehungsverantwortliche. In dieser Kombination wird deutlich, wie sich Medienpädagogik in die kriminalpräventive Arbeit integrieren lässt und diese bereichern kann. Zur Erreichung der Präventionsziele wirken beide Bereiche gegenseitig verstärkend.

## Zielgruppen

Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte aller Schularten, junge Menschen in Vereinen, Erziehungsverantwortliche in Kindertageseinrichtungen und Vereinen, Auszubildende, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

## Ausblick

Unsere Erfahrungen bestätigen die These deutlich, dass kein Weg an einer vernetzten Präventionsarbeit im Bereich digitaler Medien, die sehr früh ansetzt, vorbeiführt. Medienpartizipation bedeutet, in einer digitalisierten Welt teilzuhaben, Zukunftschancen nutzen zu können. Medienbildung ermöglicht Teilhabe. Dabei ist es die Aufgabe der Medienpädagogik, diesen Prozess zu unterstützen und zu begleiten. Die Polizei muss im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags flexibel reagieren und darf sich nicht auf gegenwärtige Standards fixieren. Dazu schreitet die Entwicklung in diesem Bereich viel zu schnell voran. Fixierte Pflichtaufgaben, die beispielsweise Informationsveranstaltungen erst für die weiterführenden Schulen ab Klassenstufe 5 vorsehen, sind längst überholt.

Weder Pädagogik noch Kriminalprävention sind in der Lage, die technische Ent-

wicklung vorherzusehen. Aber sie müssen in der Lage sein, sehr zeitnah darauf gemeinsam zu reagieren.

Es geht auch darum, die Entwicklung zu einer Mündigkeit 4.0<sup>16</sup> zu unterstützen, damit junge Menschen besser in die Lage versetzt werden, unsere Demokratie zu schützen. Und junge Menschen brauchen immer Erwachsene, die für sie da sind, mit ihnen im Gespräch bleiben. Auch sie müssen fit gemacht werden.

Wir stellen als Ergebnis unserer jahrelangen Arbeit fest, dass es eben an solchen vernetzten Angeboten derzeit fehlt. Die Rückmeldungen zu diesem besonderen Format in der Präventionsarbeit, das seit nunmehr zwölf Jahren fest in der Rhein-Neckar-Region etabliert ist, sind uneingeschränkt positiv. Wir können inhaltlich auf die sehr guten Informationsmaterialien von klicksafe und dem Programm Polizeiliche Kriminalprävention zurückgreifen.

„... Im Netz gibt es nichts umsonst. Wenn du für einen Service nichts bezahlst, dann bezahlt ihn jemand anders. Und dieser andere bezahlt nicht aus Menschenfreundlichkeit. Er will etwas dafür. Deine Zeit, deine Aufmerksamkeit, deine Daten.“<sup>17</sup>

In diesem Sinne gilt es, Chancen zu nutzen und dabei Risiken zu vermeiden:

Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand!

## Kontakt

kegler\_9@web.de

www.digital-bildung-praevention.de

## Anmerkungen

- 1 JIM-Studie 2018: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12–19-Jähriger, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- 2 Bernhard Pörksen, „Die Große Gereiztheit“.
- 3 Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet.
- 4 Bubenitschek/Greulich/Wegel in Kriminalprävention in der Praxis.
- 5 Leaking: Täter lässt Tatpläne im Vorfeld „durchsickern“.
- 6 Die Polizeidirektion Heidelberg ging im Rahmen der Polizeistrukturreform 2014 im neuen Polizeipräsidium Mannheim auf.
- 7 Ursula Kluge/Bernd Fuchs, beim 16. Deutschen Präventionstag in Oldenburg, 2011.
- 8 Web 3.0 – ein formales Modell von Begriffen und ihren Beziehungen.
- 9 Dr. Melanie Wegel in forum kriminalprävention 2/2014.
- 10 Damals war Facebook das führende Medium.
- 11 Mit wir und unsere sind die Autoren des Artikels gemeint.
- 12 Fortnite ist nach der JIM-Studie 2018 das beliebteste Spiel bei Kindern und Jugendlichen.
- 13 Anja Kegler – aus der Praxis.
- 14 Soziale Arbeit, Pädagogik und Polizei Hand in Hand, in Kriminalistik 5/2015.
- 15 Vgl. www.praevention-rhein-neckar.de.
- 16 In Anlehnung an Industrie 4.0.
- 17 Marc-Uwe Kling in „Qualityland“.